



< 1517 veröffentlicht Martin Luther seine 95 Thesen in Wittenberg.

Foto: Shutterstock

Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer

Foto: Hermann Walkolbinger, Diözese Linz



# 500 JAHRE REFORMATION!

*Dankbarkeit und Freude über die gemeinsame Annäherung im Glauben und im Leben beider Konfessionen*

„Die Kirche bedarf einer Reformation, was nicht das Werk eines einzelnen Menschen, etwa eines Papstes oder vieler Kardinäle ist ..., sondern des ganzen Erdkreises, ja allein Gottes. Die Zeit dieser Reformation aber weiß allein der, der die Zeiten geschaffen hat.“<sup>1</sup>

So formulierte es der Augustinereremit Martin Luther als er 1517 seinen Kampf gegen das Ablasswesen mit der Veröffentlichung seiner 95 Thesen in Wittenberg begann. Aus diesem Zitat lässt sich herauslesen: Martin Luther ging es ursprünglich nicht darum, eine eigenständige Kirche zu etablieren. Er verstand sich als ein Erneuerer, als einer, der die Kirche wieder mehr an den Ursprüngen, wie sie sich aus der Heiligen Schrift ergeben, orientiert wissen wollte. Martin Luther liebte seine Kir-

che und litt unter dem durch den Ablasshandel eingetretenen Glaubwürdigkeitsverlust. Ja, er dürfte in der ersten Zeit darauf gehofft haben, vom Papst selbst Unterstützung zu erhalten.<sup>2</sup> Erst in weiterer Folge, als Luther seine Theologie immer mehr ausdifferenzierte und die Konsequenzen hinsichtlich der Sakramentenlehre und der Verfasstheit der Kirche zu fundamentalen Unterschieden führten, kam es zu einem bewussten Bruch mit der katholischen Kirche, die sich in der Ausgestaltung eines eigenständigen Kirchenwesens manifestierte. 1530 wurde schließlich am Reichstag zu Augsburg das evangelische Bekenntnis ausformuliert, eigentlich im Bemühen die verlorengegangene Einheit zu retten, was de facto aber nicht gelang. Nach der Reformation kam es zum Bruch, der über viele Jahrhunderte Konkurrenz, Verdächtigungen, Verfolgungen und konfessionell bedingte Kriege mit sich brachte. Das 20. Jahrhundert mündete – auch mit der grundlegend anderen Sichtweise, die im II. Vatikanischen Konzil zum Ausdruck gebracht wurde (Konzilsdokument „Unitatis redintegratio“) – schließlich in einem fruchtbaren

ökumenischen Dialog, der 1999 in der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre gipfelte. Im Geiste dieser ökumenischen Annäherung soll auch vonseiten der Katholischen Kirche dieses Reformationsjubiläum begangen werden.

## HALTUNGEN FÜR DAS REFORMATIONSJAHR 2017

Kardinal Kurt Koch benannte in seinem Vortrag für die heurige Ökumenische Sommerakademie in Kremsmünster drei entscheidende Haltungen in Bezug auf das Gedenkjahr 2017:

### 1. AUSHALTEN DER BISHERIGEN KONFLIKTE UND SCHULDBEKENNTNIS

Man darf angesichts der Feierlichkeiten nicht in Versuchung geraten, alle (theologischen) Unterschiede unter den Teppich zu kehren und als irrelevant betrachten. Gleichzeitig ist es auch vonnöten, sich die zum Teil gewalttätige Geschichte der vergangenen Jahrhunderte vor Augen zu führen sowie die unabsehbaren Folgen der Reformation, wie die Säkularisierung und die Privatisierung der Religion.<sup>3</sup> Katholiken und Lutheraner haben allen Grund, „Klage zu erheben und

---

*Martin Luther verstand sich als ein Erneuerer, als einer, der die Kirche wieder mehr an den Ursprüngen, wie sie sich aus der Heiligen Schrift ergeben, orientiert wissen wollte.*

---